

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. 8. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 51. Cilli, Donnerstag, den 28. Juni 1883. VIII. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung!

Mit 1. Juli eröffnen wir ein neues Abonnement auf die „Deutsche Wacht“ und machen hiezu die ergebenste Einladung.

Im Unterhaltungsblatte veröffentlichen wir den Roman:

Erste Liebe.

Roman aus dem Englischen von Max von Weißenthurn.

Neueintretende Abonnenten erhalten den Anfang gratis nachgeliefert. — Von dem mit so vielem Beifalle aufgenommenen Romane:

Geneviève, die Kreolin,

haben wir eine größere Partie mehr gedruckt und senden jenen neueintretenden Abonnenten welche sich auf ein halbes Jahr abonniren denselben gratis nach.

Das Abonnement beträgt: für Cilli mit Zustellung monatlich 55 kr., vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, für Auswärts mit Postverendung viertelj. fl. 1.60, halbj. fl. 3.20.

Inserate

finden bei der stets steigenden Auflage unseres Blattes die weiteste Verbreitung und werden billigst berechnet. Hochachtungsvoll

Die Administration d. „Deutschen Wacht“.

Die Frau eines großen Dichters.

Seitdem sich das Grab auch über Mathildens, die vielbesungene und noch mehr verleumdete Lebensgefährtin Heine's, geschlossen hat, ist eine neue Fluth von Enthüllungen und Reminiscenzen aller Art über das Zusammenleben des merkwürdigen Paares erschienen. Trotzdem man schon über eine wahre Fülle von Daten verfügt, hat doch ein soeben in Paris erschienen Buch „Erinnerungen an Heinrich Heine“*) Anrecht auf unser Interesse. Ein seltsames Buch! Ein Gemisch von philosophisch-theologischen Erörterungen und naiven Erzählungen, bringt es neben langwierigen Ergüssen über Heine's religiöse Anschauungen so viele intime Details aus dem Leben des Dichters, daß man dem Autor Alexander Weill, der als kleiner deutsch-französischer Schriftsteller seine Tage in Paris verlebte, Dank dafür wissen muß, daß er dieselben in treuer Aufzeichnung für die Nachwelt aufbewahrt hat, wenn man auch nicht umhin kann, sich über den Geschmack und die Denkart des Autors ganz eigenthümliche Begriffe zu machen. Aber wenn wir auch über Heine selbst nicht allzuviel Neues und Wichtiges erfahren, so erscheint die Gestalt Mathildens im Lichte der intimen Mittheilungen doch um Vieles anders, als sie uns bisher vorschwebte und hierin liegt das Haupt-

Rector und Professoren-Collegium.

Letzten Samstag wurde im Decanat der philosophischen Facultät zu Wien eine Adresse zur Unterfertigung aufgelegt, worin die Professoren der Wiener Universität in maßvoller, aber entschiedener Weise ihrem Unmuth ob der Haltung des Rectors Maassen im niederösterreichischen Landtage Ausdruck gibt. Das war in der That eine Nothwendigkeit. Die erste deutsche Hochschule nicht etwa bloß in Oesterreich, sondern auf dem ganzen Erdenrund, die altehrwürdige Alma Mater Bindobonnensis, konnte es nicht schweigend hinnehmen, daß ihr Vertreter im Landtage sich offen für die Tschechen erklärte. Sie durfte nicht einmal den Schein auf sich ruhen lassen, als ob sie den Worten zustimme, welche Rector Maassen in der niederösterreichischen Landstube gesprochen. Sie durfte nicht zugeben, daß sich in der Welt die Meinung verbreite, es sei die Gesinnung des deutschen Professoren-Collegiums der deutschen Universität Wien gewesen, welcher der diesjährige Rector dieser Hochschule Ausdruck gegeben. Sie durfte nicht den Vorwurf auf sich laden, mitschuldig zu sein an der durchaus un deutschen Haltung ihres zufälligen Repräsentanten in der Landesvertretung.

Wir haben hier nicht näher zu untersuchen, was Herrn Hofrath Dr. Maassen bewog, als Vertreter einer deutschen Hochschule, als Mitglied einer deutschen Landesvertretung gegen das Deutschtum aufzutreten und für das Tschechentum eine Lanze zu brechen. Vielleicht war seine Haltung nur ein Ausfluß des politischen Strebertums, das ja heutzutage bei uns leider mehr denn je grassirt. Vielleicht aber auch war

interesse des Werkchens, das mit einer interessanten Schilderung Heine's und Mathildens aus der blühenden Jugendzeit der Beiden beginnt, indem es die Geschichte ihrer Bekanntschaft erzählt.

Es war im Jahre 1832, als Heine bei einem Spaziergange in der Passage Choiseul seine Mathilde zum ersten Male in einem Handschuhladen sah. Sie war damals achtzehn Jahre alt, im vollen Glanze ihrer Schönheit. Heine war um ein Duzend Jahre älter. Obgleich eher klein, als groß von Gestalt, war er doch ein sehr hübscher Mann. Er hatte ein wahrhaft aristokratisches Aussehen. Sein Auge war wohl klein, aber der Blick durchdringend und strahlend von Geist. Seine griechische Nase mit den leichtbeweglichen Nasenflügeln hatte nichts von seiner jüdischen Abstammung, noch weniger sein Mund, den immer ein sardonisches Lächeln umspielte, das aber rasch den Ausdruck freundlicher Güte annahm. Seine hohe und breite Stirne war von seidenweichem kastanienbraunen Haare umgeben, das bis auf die Schultern herabfiel. In seiner scheinbar nachlässigen Toilette lag eine eigene Eleganz. Nur der Gang war ein wenig schleppend. In der Nähe betrachtet, hatte sein mattes, bleiches Gesicht etwas Engelhaftes, das aber, wenn er sprach, leicht in's Dämonische umschlug. Doch lächelte er selbst dann, wenn er seinen Gegnern die größten Unannehmlichkeiten sagte. Niemals gerieth er in wirklichen Zorn und stets umschwebte sein Wesen ein grazioser Zug.

es wirklich tiefinnere Ueberzeugung, welche ihn so sprechen ließ, wie er gesprochen hat. Vielleicht — wer weiß es! Aber freilich hat es gerade bei Herrn Professor Maassen mit der Ueberzeugung eine eigene Bewandniß. Sie ist ihm nichts Feststehendes, Unererschütterliches, Unwandelbares, wie man etwa glauben möchte, — nein, sie ist ihm ein Garderobestück, das man je nach der Witterung wechselt. Nur so ist es erklärlich, daß er der Reihe nach Protestant, ultramontaner Katholik, Ultrakatholik und zuletzt wieder ein Anhänger des Ultramontanismus sein konnte. Nur so ist es auch erklärlich, daß er, der im deutschen Reich Geborne, sein Nationalgefühl so sehr verleugnen, ja sich desselben so ganz entäußern konnte, um als Anwalt des Tschechentums aufzutreten.

Wir wollen damit nicht sagen, daß wir eine Aenderung politischer oder religiöser Anschauungen unter allen Umständen für unstatthaft halten. Ist es doch recht gut denkbar, daß Jemand ein Princip auf das festigste bekämpft, solange er es nicht zur Genüge kennen gelernt, daß er dagegen der eifrigste Verfechter desselben wird, nachdem er eines Besseren belehrt oder, sei es durch eigenes Nachdenken, sei es durch practische Erfahrungen über seinen früheren Irrthum aufgeklärt worden ist. Bei Herrn Rector Maassen steht jedoch die Sache ganz anders. Er war kein unerfahrener Jüngling mehr, als er sich entschloß, das Dogma der Unfehlbarkeit zu verworfen. Er war es noch weniger, als er es gerathen fand, reumüthig in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche zurückzukehren. Ein begreiflicher, entschuldbarer Irrthum ist bei ihm, dem gereiften Manne vollständig ausgeschlossen, er mußte wissen, was er that und

Mathildens Schönheit wird in geradezu überschwenglicher Weise verherrlicht. Weill sah sie in Heine's Behausung zum ersten Male. Sie war damals dreiundzwanzig Jahre alt. Will ma: sich ein rechtes Bild von ihr machen, so muß man, sagt der Autor, an die Statue der Phryne in der Academie der bildenden Künste in Madrid denken. Sie war wie aus Marmor. Ihre Zähne waren schöner als die herrlichsten Perlen, und wie alle Frauen, die schöne Zähne haben, lächelte sie jeden Augenblick, da sie überdies wußte, daß sie beim Lächeln reizende Grübchen in den Wangen hatte. Ihre Lippen waren so firschroth, daß man sie für gefärbt gehalten hätte, obgleich Mathilde niemals irgend welche Schminke, noch sonst etwas Gefältsches gebrauchte; ja, sie hatte nicht einmal ein Boudoir, um sich ungestört ankleiden zu können. Mit einem Worte ein frischer, kindlicher Mund, ohne Fehl. An ihren großen, braunen Augen war der lachende, offene Blick das Schönste; es war, als hätte der Mond aus denselben geleuchtet. Ihr Haar war nicht lang, dunkelbraun und hob sich wirkungsvoll von der schneeweißen Haut ab. Die Stimme war klar und melodios; diese Stimme und der Mund bildeten ihren anziehendsten Reiz. Ihr Wuchs war bewunderungswürdig. Sie hatte nur einen Fehler, ihre unbedeutende, kurze Stirne. Man sah sie kaum. Die Frauen kennen ihre eigenen körperlichen Vorzüge und Gebrechen sehr gut.

*) Souvenirs intimes de Henri Heine par Alexandre Weill. Paris, E. Dentu.

er mußte auch wissen, was ihn zu diesem Thun bewogen.

Aber in dem „Warum“, in den Gründen seiner Handlungsweise liegt eben das — Nichtzurechtfertigende. Diese Gründe waren offenbar stets „practischer“ Natur. Sie waren und sind, wie es scheint, identisch mit der jeweiligen politischen Strömung in Oesterreich. Als die Wogen der gegen das Unfehlbarkeitsdogma gerichteten Bewegung hoch gingen, als der Liberalismus mächtig gegen den Clericalismus reagirte, da wäre es ja unklug, seiner Beförderung nicht zuträglich gewesen, mit den Römlichen Hand in Hand zu gehen. Als aber später Graf Taaffe die Zügel der Regierung ergriff und der Weizen der Slaven und Clericalen immer üppiger gedieh, da war nichts mehr anzufangen mit einer freisinnigen oder gar deutschen Denkweise, da war es vielmehr wieder die politische Klugheit, welche gebot, sich auf die Seite der Ultramontanen und Tschechen zu stellen. Dieselbe politische Klugheit bestimmt vielleicht noch einmal Herrn Hofrath Maassen extrem national, oder am Ende gar blutroth socialistisch zu werden . . .

Der Herr Hofrath wird uns nach den vorstehenden Bemerkungen hoffentlich nicht den Vorwurf machen, daß wir für seine — Ueberzeugungstreue kein Verständniß haben. Er wird aber auch unserer schlicht bürgerlichen Auffassung zugute halten, daß wir gerade deshalb, weil wir seine Beweggründe begreifen und würdigen, sein Vorgehen auf das Allerentschiedenste verdammen und tiefinnerst die Entrüstung des Professorencollegiums theilen, welches heute breunt, einen Mann von gar so „practischer“ Denk- und Handlungsweise an seine Spitze berufen zu haben. Ob dem Herrn Hofrath an dieser Entrüstung, ob ihm an der öffentlichen Meinung etwas gelegen ist, wissen wir selbstverständlich nicht; sollte er sich aber durch dieselbe bedrückt fühlen, so entschädigt ihn vielleicht hiefür demnächst seine Ernennung zum — Unterrichtsminister!

Zu den Bezirksvertretungs-Wahlen in Pettau.

Pettau, 26. Juni,

Als vor drei Jahren durch die Nonchalance derjenigen maßgebenden Persönlichkeit, die berufen war, die liberale Partei vor einer Niederlage zu bewahren, unsere nationalen Gegner in Folge ihrer Rührigkeit, ihres festen Zusammenstehens, ihrer nachahmungswürdigen Parteidisciplin und der eisernen Consequenz, mit der sie ihre Ziele zu verfolgen und auch zu erreichen wissen, die liberale Partei bei den Bezirksvertretungswahlen aus dem Felde schlug, und die Früchte dieser Niederlage früh genug zur Reife

Da nun Mathilde eine entstellende Schramme an der Stirne hatte, kämmte sie ihr Haar so, daß dieses die Stirne nahezu ganz verdeckte, wodurch die schöne Frau ein ganz geistloses, ja, boshaftes Aussehen erhielt. Und doch war Mathilde nichts weniger als boshaft, ja, gut bis zur Schwäche: nur liebte sie die lauten Auftritte. In Paroxysmus war sie im Stande, sich selbst Faustschläge zu versetzen: zwei Minuten später wurde dieser Zorn durch Thränen und Seufzer erstickt. Sie schluchzte über den Tod ihres Papageis eben so leicht, wie über den Tod ihrer Mutter. Und diese Scenen wiederholten sich oft genug. Sie war dann keine Frau mehr, sondern ein Kind, und wälzte sich am Boden herum. Sie hielt sich im Ernst für sehr unglücklich und erweckte das Mitleid der Anwesenden durch Schluchzen und Seufzer. Man konnte vor Lachen vergehen. Und sonderbar, wenn sie sah, daß man sie nicht bedauerte, fing sie selbst zu lachen an, und da ihr das Lachen reizend stand, konnte man ihr nicht mehr gram sein und die Scenen endigten stets mit den zärtlichsten Besöhnungsausbrüchen. Wegen dieses Characterzuges nannte Heine seine Frau: Meine wilde Kage! (Ma chatte sa. vage!) Sie hatte in der That in ihren Schmeicheleien etwas Katzenhaftes. Die Sprünge von einem Gemüthszustande zum andern waren wohl unangenehm mitanzusehen, ließen aber keine Langeweile aufkommen

gelangten, da bemächtigte sich aller Deutschen tiefe Beschämung, und das niederdrückende Bewußtsein, durch eigene Schuld diese Niederlage herbeigeführt zu haben, lastete schwer auf allen Gemüthern.

Durch diese drei Jahre war die liberale Partei verurtheilt, den Leidenskelch der Minorität bis auf die Reize zu leeren. Keine Demüthigung wurde ihr erspart. Die Versuche: die Stadt Pettau direct und indirect zu schädigen, ihr gemeinnützige Bildungsanstalten zu nehmen, sie, wenn möglich, zum Dorfe zu degradiren, wurden wiederholt nicht gescheut und nur durch objectivere Auffassung maßgebenderer Factoren unschädlich gemacht. Man ließ der intelligenten städtischen Minorität bei jeder Gelegenheit die Wucht der bäuerlich-clericalen Majorität fühlen, ja, es nahm sich höchst sonderbar aus, als der Bezirksobmann bei der letzten Versammlung in seiner Abschiedsrede einzig und allein von und zu der Majorität sprach, nur ihr Dank ausdrückte, nur dieser seine Verdienste in gewohnter warmer Weise zur Würdigung empfahl, während der armen Minorität, als verlanntem Aschenbrödl, mit keinem Worte gedacht wurde und ihr nichts erübrigte, als weh- und demüthig an die Brust zu klopfen und zu geloben, sich in der Zukunft — bessern zu wollen. Arme Minorität!

Das Sprichwort „Was sich liebt, neckt sich“ scheint aber nicht immer zutreffen; wenigstens hat es Niemand von der Majorität nachwendig gefunden, bei obigem Abschiede der obmännlichen Tirade auch nur ein Dankeswort entgegenzusetzen.

Tempora mutantur et nos mutamur in illis. Die Bezirksvertretungs-Session geht nun zu Ende. Die Neuwahlen stehen vor der Thüre. Schon ist die nationale Partei in allen Ecken und Enden rührig, um diesesmal ganz gewiß alle Stimmen an sich zu ziehen, und dem deutschen Elemente den Gnadenstoß zu versetzen.

Wird das wohl so ohne Weiteres gehen? Und was gedenkt die deutsche Partei dagegen zu thun? Ist sie wohl gewillt, die vor drei Jahren erhaltene Scharte wett zu machen? Weiß sie wohl, daß der Schwerpunkt der Situation in der Stadt Pettau liegt und daß es ein Leichtes sein wird, einen durchgreifenden Erfolg zu erringen und dem Liberalismus, dem Deuthume zum Siege zu verhelfen, sobald sie von unseren nationalen Gegnern lernen wird, einig zu sein in den Tagen der Gefahr.

In ganz Untersteiermark sind die Bezirksvertretungswahlen im deutschliberalen Sinne ausgefallen. Soll Pettau nicht das gleiche Schicksal mit seinen Nachbarstädten theilen? Oder soll die Stadt Pettau, in welcher sich die Intelligenz,

und hielten die Leidenschaft in Athem. Dabei schien sie selbst kalt und liebte Heine nicht mit der Gluth, wie er sie liebte, ja, sie liebte überhaupt keinen Mann. Eines Tages sagte mir Heine, der wegen der Liebe seiner Frau für ihren Papagei eifersüchtig war: „Ich will ihn vergiften, aber sagen Sie ihr nichts; denn das könnte Sie mir niemals vergeben.“ Ich kaufte Gift und er that es in den Käfig. Am selben Tage speisten wir zusammen außer dem Hause in einem Restaurant. Als wir zurückkehren, bat Heine, der eine furchtbare Scene voraussah, mitzukommen. Als Mathilde ihren Papagei todt fand, stieß sie einen erschütternden, wirklich aus der Tiefe des Herzens kommenden Schrei aus, dann warf sie sich zur Erde und rief unaufhörlich: „Nun bin ich ganz allein auf der Welt!“ Wir begannen laut zu lachen. „Wie,“ rief Heine, „ich bin also nichts?“ — „Nichts, nichts, nichts!“ erwiderte sie, Heine lachte zwar noch immer, aber man merkte den schwer zurückhaltenden Zorn.

Diese Scene datirt aus späterer Zeit. Anfangs war Alles eitel Harmonie, wenn auch von Seiten Mathildens nicht wirkliche Liebe die Ursache der Verbindung war. Mathilde, welche von ihrer Herrin, die eine entfernte Verwandte von ihr war, oft gequält wurde, war namentlich deshalb bereit, dem zierlichen Manne zu folgen, für dessen Ruhm als Dichter sie wohl

das liberale Bürgerthum, die Wohlhabenheit des Bezirkes concentrirt, auch ferner von der brutalen Gewalt einer bäuerlich-clericalen Majorität terrorisirt worden?

Auf diese Fragen werden uns wohl die neuen Bezirksvertretungswahlen die Antwort nicht schuldig bleiben. Ob im deutsch günstigen Sinne? Hoffen wir!

Politische Rundschau.

Inland.

Zur Landwehr-Reorganisation.

Die Anpassung der Landwehr-Organisation an die geänderte Heeresorganisation ist als geschlossene und auch in Detail fast geregelte Sache zu betrachten. Die projectirte Verlegung der Ergänzungsbezirks-Stationen jener Infanterie-Regimenter des stehenden Heeres, aus deren Territorialbereiche sie sich ergänzen, ist bereits im Zuge und amtiren die verschiedenen Commissionen behufs Adaptirung von Casernen und Magazinslocalitäten für die Landwehr-Bataillone, resp. deren Cadres, bereits in jenen Ergänzungs-Bezirksstationen der gemeinsamen Armee, mit denen der Landwehrgänzungsbezirk correspondiren wird. Bei größeren Ergänzungsbezirken, in deren Bereich zwei Landwehr-Bataillone gehören, werden voraussichtlich je zwei Bataillonsstäbe und Cadres in einer Ergänzungsbezirks-Station untergebracht. Mit dieser Maßnahme steht eine partielle Aenderung der Bataillons-Benennungen in Verbindung, da die bisher noch nicht in Ergänzungsstationen dislocirten Landwehr-Bataillone nun die Namen ihrer neuen Stationen annehmen werden. Ebenso ist die Ernennung von sogenannten „Inspecirenden der Landwehr“ im Bereiche eines jeden Corpscommandos in Oesterreich eine beschlossene Sache. Die Ernennung derselben ist schon für Beginn des nächsten Jahres in Aussicht genommen. Auf diese Posten gelangen die rangältesten Obersten der Landwehr, welche die Eignung zum General besitzen und auch in dieser Stellung die Generalscharge erreichen können, während bisher die Ernennung von Obersten der eisleithanischen Landwehr zu Generalen nur in Ausnahmefällen (bei Landesverteidigungs-Ministern oder Sectionschefs) erfolgte und Landwehr-Oberste, welche avanciren wollten, erst um die Rückversetzung in die gemeinsame Armee ansuchen mußten. Durch die Ernennung solcher „Inspecirenden der k. k. Landwehr“ werden die mit den Inspecirungs-Functionen betrauten Stellvertreter der commandirenden Generale, respective Corpscommandanten, von diesen Functionen enthoben

kein rechtes Verständniß hatte, der ihr aber als Nefte eines Millionärs auch in pecuniärer Beziehung sehr annehmbar erschien. Nachdem sie in sein bescheidenes Quartier gezogen war, schwor sie, ihn niemals zu verlassen, sondern bis an ihr Lebensende bei ihm auszuharren, und sie hat getreulich Wort gehalten. Wenn Du auch aufhören solltest, mich zu lieben, rief sie einmal, so höre ich doch nicht auf, Deine Frau zu sein, die Dir überall hin folgen wird. — Und was würdest Du thun, wenn ich Dich verliefte? fragte Heine. — Dann würde ich mich zu Deinen Füßen tödten. — Gehen wir frühstücken! rief Heine lachend.

Unser Autor legt Mathilden, die nicht zu wirthschaften verstand, die ewigen finanziellen Calamitäten Heine's zur Last, doch scheint es, daß er hier der guten Frau ein wenig Unrecht thut, ebenso wie die folgende Schilderung starker häuslicher Scenen ein wenig übertrieben scheint. Er erzählt nämlich: Heine prügelte seine Frau, wie ein Köhler. Er pflegte zu sagen: Meine Frau braucht schon wieder Schläge. Das geschah gewöhnlich an Montagen. Er ließ sie durch meine Anwesenheit gar nicht abhalten und schlug mit seinen armen schwachen Fäusten auf Mathildens schöne Schultern, indem er rief: Das geschieht wegen dieser und dieser Unart, wegen dieses Wortes; niemals aus einem ernstern Anlasse oder Eifersucht. Sie, die dreimal so stark

und in dieser Eigenschaft durch die „Inspicirenden“ ersetzt. Auch wird die Bedeutung der Landwehrcommando-Adjutanten wesentlich geschwächt und werden für diese Posten nicht wie bisher Oberste oder Oberstlieutenants bestimmt, sondern dieselben werden mit den rangjüngsten Majoren oder rangältesten Hauptleuten besetzt werden. Landwehrcommandant selbst bleibt der Corpscommandant. Die projectirte Zusammenfassung von drei oder vier Landwehr-Bataillonen zu einem Landwehr-Regiment wird durch Ernennung der Inspicirenden nicht tangirt. Als Regiments-Commandant mit der Inspicirungsbefugniß für drei oder vier Bataillone wird der rangälteste Stabsofficier derselben mit Beibehaltung seines eigenen Bataillons-Commandos fungiren. — Auf diese Art steht eine wichtige Reorganisation der Landwehr-Infanterie in naher Aussicht, welche zwar nicht die Stärke unserer Landwehr vermehrt, aber einen wesentlichen Ausbau unseres noch sehr dürftigen und mangelhaften Landwehr-Organismus bedeutet. Die Reorganisation, respective Errichtung der Landwehr-Cavallerie in den schon bei früheren Gelegenheiten angedeuteten Grenzen wird ebenfalls in naher Zeit erfolgen. Es ist zunächst die Errichtung von drei halben Regiments-Cadres in diesem Jahre in Aussicht genommen, allmählich sollen aus den bestehenden, d. h. auf dem Papier verzeichneten 25 Landwehr-Cavallerie-Escadronen 6 Landwehr-Cavallerie-Regimenter werden, welche mit je 4 Escadronen zu 150 Mann in's Feld rücken können.

Ausland.

Die Parteien in Deutschland.

Der Zerbröckelungsproceß innerhalb der nationalliberalen Partei greift seit der Resignation Benningsens immer weiter um sich. Ihr Verschwinden wird jedoch zur Stärkung der parlamentarischen Einrichtungen nicht unwesentlich beitragen. Bisher haben es die Nationalliberalen an derjenigen Unabhängigkeit fehlen lassen, die eine große parlamentarische Partei zeigen muß. Ihre mehr liberalen Mitglieder werden sich wahrscheinlich den Fortschrittsmännern anschließen, während die mehr konservativen sich vermuthlich mit den Conservativen vereinigen werden. So wird das Ergebniß dieses sein, daß ein weiterer Schritt zur Bildung zweier großer Parteien im Reichstage gethan wird. Bis jetzt haben Conservative und Freiconservative auf einer Seite gestanden, Nationalliberale, Fortschrittsmänner und Socialisten auf der andern; zwischen ihnen stand die Centrumpartei, die aus Ultramontanen, Particularisten, Polen und Eschaffern besteht. Das Verschwinden der

war wie er und ihn hätte in Stücke brechen können — sie war nicht wenig stolz auf ihre Kraft — ließ sich ruhig schlagen, that, als ob sie weinte, indem sie rief: Hat man je einen Mann gesehen, der seine Frau schlägt? Kommen Sie zu Hilfe! Heine aber schlug sie, laut lachend, immer stärker. Und als ich ihm Vorwürfe darüber machte, sagte Heine: Sie braucht die Schläge, um wieder auf ein Monat ruhig zu sein. Sie weiß aber auch ganz gut, daß wenn sie einmal die Hand gegen mich erheben sollte, ich sie hinwerfen würde, ohne sie je wieder aufzunehmen.

— Im Gegentheil, Sie würden ihr nachlaufen.

— Es ist wahr, ich bin in die Form verliebt, der ich eine Seele gegeben. Ich komme mir vor, wie Pygmalion. Sie ist eine Statue von meiner Hand belebt, ich habe ihr den Geist eingehaucht, mir verdankt sie Alles.

Ueber das Ereigniß, welches Heine veranlaßte, Mathilden zu heirathen, erzählt der Autor nichts Neues, da er um jene Zeit gar nicht in Paris war. Doch läßt er den Dichter viele Jahre später sich folgendermaßen äußern: „Die gräßliche Madame Wohl — mit deren zweiten Gatten Strauß Heine jenes Duell hatte, vor dessen Austragung er Mathilden ehelichte — hat furchtbare Rache an mir genommen. Thret-

Nationalliberalen wird dazu beitragen, eine große liberale Gegenpartei zu bilden. Für den Augenblick wird die liberale Opposition im Reichstage schwach dastehen, aber es wird ein Gewinn sein, wenn die Nationalliberalen und die Fortschrittspartei, anstatt in den Wahlversammlungen sich von einander fern zu halten, sich bei allen künftigen Wahlen unterstützen. So können sie im Stande sein, das Terrain wieder zu gewinnen, welches sie in den letzten vier oder fünf Jahren an die Centrumpartei verloren haben.

England.

Die vom englischen Parlamente angenommene Schwäger-Ghe-Bill hat unter den Priestern der dortigen Staatskirche lebhaften Unwillen hervorgerufen. Dieselben erklären, daß sie nach diesem Gesetz Vermählte weder trauen noch mit dem Abendmale theilnehmen wollen. Diese Erklärung hat nun die practischen Bewohner des Inselreiches zur Bildung eines Vereines geführt, welcher sich zum Zwecke setzt, Kirchen für die Vornahme von Trauungen zwischen Schwägerleuten und für die Verabreichung des Abendmales offen zu halten und eine Agitation einzuleiten, um die anglicanischen Geistlichen zum Aufgeben ihres Widerstandes zu bewegen.

Die Kämpfe in Albanien.

Noch immer dauern in Albanien die Kämpfe fort, ja sie haben bereits die Dimensionen eines politischen Ereignisses angenommen, mit dem die Mächte rechnen müssen. Die von Dermisch Pascha errichtete albanesische Liga lebt wieder neu auf, und zwar nicht als organisirte Verbindung, wie einst, sondern als urplötzlich durch einen lauten Freiheits-schrei aufgerufene Kämpferschaar. Von einem Bergdorf, einem Adlernes zum anderen schallt das Echo des Kriegsrufes. Ein Feuerbrand ist entfacht worden, größer als jener zur Zeit der patriotischen Liga. Die ersten Kämpfe waren, wie bereits gemeldet, äußerst erbittert und blutig. Ursachen zur Unzufriedenheit haben den Albanesen nicht gefehlt. Der türkische Despotismus mit seinen Ungerechtigkeiten einerseits und andererseits die Zumuthung, einen Theil ihres geringen Gebietes an Montenegro abzutreten, — diese beiden Motive waren genügend, das kriegerische Volk der Albanesen zur Empörung zu reizen und ihm zum Kampfe gegen Türken und Slaven, die es beide gleichmäßig haßt, den Dolch in die Faust zu drücken.

wegen bin ich verheirathet; aber auch ich werde mich zu rächen wissen. Ich vermache Alles meiner Frau unter der Bedingung, daß sie sich nach meinem Tode sofort wieder verheirathe. Ich will dessen sicher sein, daß es wenigstens einen Menschen auf der Welt geben wird, der alle Tage meinen Tod betrauert, indem er ausruft: Warum mußte doch dieser arme Heine sterben? Wenn er nicht gestorben wäre, dann hätte ich nicht seine Frau.“ Mathilde aber erwiderte lachend: „Du kannst wüßig sein, wie Du willst, Du weißt sehr gut, daß ich lebend oder todt Dich niemals verlassen werde. Wenn Du morgen stirbst, ich verheirathe mich niemals wieder.“ Sie hat Wort gehalten. Heine hatte bei seiner Verheirathung nur eine Bedingung gestellt: seine Frau mußte ihm versprechen, niemals einem Priester zu beichten.

Etwa anderthalb Jahre vor Heine's Tode fand das intime Verhältniß, das so lange zwischen ihm und Weill geherricht hatte, ein jähes Ende. Die Ursache war eine unbedachte Aeußerung Mathildens über Weill's Frau. Als Heine fragte, warum dieser nicht mehr komme, erzählte Mathilde, er habe ihrer Tugend nachgestellt, und als der Dichter darüber laut auflachte, schien Mathilde ganz außer sich: „Also bin ich vielleicht die Potiphar und der kleine Weill der keusche Josef?“ Der Friede war nicht mehr

Correspondenzen.

Graz, 23. Juni. (D.-G.) [Deutscher Verein. Ordenssucht.] Gestern fand endlich eine bedeutungsvolle Versammlung des Deutschen Vereins statt, die nicht — aufgelöst wurde, und die uns auch sonst mit wahrer Freude erfüllte. Der Bieralon im „Hotel Florian“ war nicht nur gedrängt voll, als die Versammlung eröffnet wurde, sondern es konnten zahlreiche Gäste und Mitglieder keinen Platz mehr finden. Wie Ihnen bereits durch die „Tagespost“ mitgetheilt worden, handelte es sich, nachdem der Communalverein in Angelegenheit der Empfangsfeierlichkeiten des Kaisers sein Votum nicht abgeben durfte, und die Grazer „Morgenpost“ — das officiöse Organ — ein merkwürdiges Dementi der Verhaltung des Polizeicommissärs gebracht hatte, darum, daß der Deutsche Verein ein Wort zur Ehrenrettung unserer Stammesfahne Schwarzrothgold laut werden lassen sollte, und dies geschah auch in der glänzendsten Weise. Referent der Versammlung war der Obmann des Deutschen Vereins, Dr. Holzinger, dessen zündende Beredsamkeit die Versammlung zu dem lebhaftesten Beifalle hinriß. So freudig auch die Ankunft des Monarchen erwartet wird, Graf Taaffe kann sicher sein, daß ihm die Grazer keine Sympathie-Bezeugungen entgegenbringen werden. Seine Politik erfuhr von Dr. Holzinger die richtige Beleuchtung. Was uns bei der Versammlung des Deutschen Vereins am meisten freute, war die außerordentlich lebhafte Theilnahme und wir können nur wünschen und erwarten auch nichts Geringeres, als daß auch alle anderen Versammlungen ebenso zahlreich besucht sein werden. Schon neulich berichtete ich Ihnen von der merkwürdigen Ordenssucht, die gewisse Grazer erfaßt hat. Neuestens wird dies geradezu zu einer wahren Epidemie. Es ist unglaublich, welche Schweifwedelei die Hoffnung auf Orden hervorgerufen hat. An den Statthalter werden anlässlich des Monarchenbesuches Zumuthungen gestellt, die schon ans Aeußerste streifen. Jeder Schuhwichsfabrikant meint, der Kaiser müsse auch sein Stabillament, seine Fabrik ansehen. Einige waren auch so naiv, für den Fall eines Besuches auch ein Frühstück für den Monarchen in Aussicht zu stellen. Wie sagt doch Heine? „Die Welt ist dumm, die Welt ist blind, wird täglich abgeschmackter!“ Wenn all' die Ordenswünsche erfüllt werden sollten, so müßte ein eigener Ordenstrain mitgeführt werden. — Die Natur ist sonst weise und gerecht, jedem Wesen verleiht sie die Organe, die es zu einem Dasein braucht und bildet sie durch Zuchtwahl zu einer entsprechenden Vollkommenheit aus. Warum ließ sie gewissen Menschen

herzustellen und die gegenseitigen Besuche böten gänzlich auf. Erst nach dem Tode Heine's begegnete ihr Weill auf der Place Madeleine. Sie war in Begleitung ihrer unverbrüchlich treuen Dienerin Pauline und zweier schöner weißer Hunde. Sie sprach ihn an und drückte ihm ihr Bedauern darüber aus, daß sie sich wegen einer Kleinigkeit entzweit hätten. Sie war noch immer schön und behielt den Janber ihres Auges bis an ihr Lebensende. Wäre ihr Kopf auf derselben Höhe gestanden wie ihr Herz, meint der Autor, dann wäre sie das wahre Muster einer Frau gewesen. Dr. L. S.

Der Gefangene von Monaco.

Nach den Verträgen zwischen Frankreich und dem Fürsten von Monaco büßen die Unterthanen des letzteren, sowie sonstige in Monaco verurtheilte Personen ihre Strafen in Nizza ab. Es erinnert dies an die Geschichte von dem Gefangenen von Monaco. Ein Einwohner des Landes war nämlich von dem Gericht zu dreijähriger Gefängnisstrafe verurtheilt worden. Der Justizminister, der gleichzeitig Vorsitzender des Gerichts, Gerichtsschreiber und Gefängnisaufseher ist, ließ sich bei dem Fürsten melden und sagte:

nicht gleich einen langen, buschigen Schweif zum Bedeln wachsen, da sie ihn doch so nothwendig brauchen?

Windisch-Graz, 24. Juni. (Orig.-Corr.)
[Rechtfertigungsversuche.] Nachdem der hiesige Stadtpfarrer Dr. Schuß mit seinen „Berichtigungen“ in der „Tagespost“ keine großen Erfolge erzielt hat, sucht eine mit „Windisch-Graz“ überschriebene Correspondenz in Nr. 49 der „Südsteirischen Post“ vom 19. d. welcher er nicht fern stehen dürfte, ihn als den „wahrheitsliebendsten, allgemein hochverehrtesten“ Mann darzustellen, dafür aber natürlich über den Correspondenten der „Tagespost“ in der gemeinsten Weise herzufallen, was jedoch sein Nachspiel vor den Gerichtsschranken finden wird. Wir gönnen ihm gerne diese Rehabilitirung in einem Blatte, von dem in jüngster Zeit eben nichts Schmeichelhaftes in die Oeffentlichkeit gelangte, da es bereits einen Erpressungsversuch zu verzeichnen hat. Die weiteren Behauptungen dieser Correspondenz zu widerlegen ist nicht der Mühe werth, da die erste Correspondenz in der „Tagespost“ und „Deutschen Wacht“ nur Thatsachen enthält. Wenig ehrenhaft ist es jedenfalls die Ausflüsse einer unbezähmbaren Leidenschaft stets durch den Schild der Anonymität zu decken, um eventuell das Auskunftsmittel der „Berichtigung“ gebrauchen zu können.

Kleine Chronik.

[Decentralisation der Eisenbahnen.] Wie aus Lemberg gemeldet wird, wurde das dortige Gemeindepräsidium von der galizischen Statthalterei verständigt, daß der Kaiser bereit sei, eine Deputation der Lemberger Gemeinde wegen der Decentralisation der Eisenbahnen zu empfangen. Die diesbezügliche Deputation reist daher demnächst nach Wien ab.

[Rector Maassen] hat gestern seine Vorlesungen in Anwesenheit von sechs Hörern wieder aufgenommen. Er kann sich bezüglich dieses kleinen Auditoriums mit dem Satze, daß drei ein Collegium bilden, trösten.

[Dotation des Papstes.] Der Appellationsgerichtshof in Rom hat in dem Proceß der Neffen Pius IX. gegen die italienische Regierung wegen Auszahlung der Dotation der letzten fünf Jahre seines Pontifikates sein Urtheil gefällt und das Begehren der Erben auf Grund dessen abgewiesen, daß die Dotation nicht dem Grafen Mastai, sondern dem Papste angewiesen war, der sie übrigens stets ausgeschlagen hat.

[Ein prinziplicher Philologe.] Die Königin Victoria von England hat dem Prinzen Louis Lucien Bonaparte aus ihrer Privat-Chatouille eine Jahrespension von 250 Pf. St. angewiesen in Anerkennung seiner philologischen Forschungen, betreffend die schottischen und nord-englischen Dialecte. Was würde wohl der auf

St. Helena gestorbene Cäsar dazu sagen, daß einer der Träger seines Namens einen Jahresgehalt von der Beherrscherin des perfiden Albion annimmt.

[Ein Weltsprachen-Verein.] Aus Meidling soll, wie die „Neue Freie Presse“ schreibt, das Heil und die Erlösung von dem leidigen Sprachenstreite kommen. Dort hat sich ein Verein zu dem Zwecke gebildet, um die vom Pfarrer Martin Schleyer in Litzelstetten (bei Constanz in Baden) erfundene Weltsprache „Volapük“ genannt, in Wien und dessen Vororten zu verbreiten. Die Apostel der neuen Sprache glauben allen Ernstes, in „Volapük“ ein Mittel gefunden zu haben, welches nicht nur allen Sprachkämpfen in Oesterreich ein Ende bereiten, sondern überhaupt das allgemeine Verständigungsmittel aller Völker des Erdballs bilden soll. In dieser Absicht sind auch schon für sämtliche europäische Sprachen geeignete Grammatiken und Wörterbücher herausgegeben worden, und hat der obgenannte Pfarrer ein eigenes Weltsprachenblatt (Volapükablet) gegründet, welches die Idee vorläufig den Völkern Europas mundgerecht machen soll. Ein Meidlinger Gemeinderath hat bereits die Volkshymne in die Weltsprache überfetzt, aus welcher wir den Anfang der zweiten Strophe anführen wollen: „Redalikó, bafólikó — Stanobsöd plo git e olig; — Stanobsöd kó spel káliko. — Láoimiko id in klig!“ (Fromm und bieder, wahr und offen — Laßt für Recht und Pflicht uns steh'n — Laßt, wenn's gilt, mit frohem Hohen — Muthvoll in den Kampf uns gehn!) Vor Allem scheint einiger Muth dazu zu gehören, sich auf die Erlernung dieser Weltsprache einzulassen, und wenn man mit derselben dann doch wieder „in den Kampf“ gehen müßte, so werden es wohl die meisten Wiener vorziehen, vorläufig bei ihrem angeborenen Deutsch zu bleiben.

[„Verkommene Tschechen.“] Der Correspondent der „Narodni Listy“ jammert, daß die freiwillige Germanisirung der Wiener Tschechen große Fortschritte mache. Es gebe kein zweites Volk, welches sich so leicht entnationalisirte, als wie die Tschechen in Wien. Tschechische Kinder könnten nur durch die größte Strenge der Eltern vor der Germanisation bewahrt werden, denn in den Wiener Schulen herrsche ein Geist, welcher die Tschechen als niedrige, der Verachtung würdige Geschöpfe betrachte. Als Beispiel führt der Correspondent eine nach Wien übersiedelte Tschechenfamilie an, die geradezu von hussitischem Geiste besetzt gewesen sei. Die Kinder dieser Familie konnten kein Wort deutsch, und nach drei Monaten öffentlichen Schulbesuches schämten sie sich, selbst zu Hause tschechisch zu reden. „Aus solchen verkommenen Tschechen“, so ruft schließlich der Correspondent aus, „recrutiren sich unsere Gegner!“ — Die armen Wiener sind also nichts als verkommene Tschechen?

Seine Hoheit hat nichts dagegen, wenn ich sie echappieren lasse.

Ich will aber nicht echappieren ruft der Verbrecher. Das Klima dieses Landes ist mir zu meiner Gesundheit durchaus nothwendig. Der Herr Minister will mich tödten! Ich muß doch die Folgen des gefällten Richterpruches über mich ergehen lassen und hoffe, auf drei Jahre Wohnung und Beköstigung zu erhalten.

Der Fürst weigerte sich aber beharrlich, die Ausgaben für das Gefängnis zu bestreiten und so bot sich denn bald ein merkwürdiges Schauspiel.

Ein Mensch ging vom Morgen bis zum Abend spazieren, rauchte sein Pfeifchen und bettelte von dem Fremden das zu seinem Lebensunterhalt nothwendige Geld zusammen und war gleichzeitig mit seinem Geschick recht herzlich zufrieden.

Dieser Mensch, der frei war wie die Luft er war „Der Gefangene von Monaco.“

Locales und Provinciales.

Gilli, 27. Juni.

[Audienzen.] Der Kaiser wird Dienstag den 3. Juli d. J. um 10 Uhr Vormitag in der k. k. Burg in Graz allgemeine Audienzen zu ertheilen geruhen. Mit den Vormerklungen für diese Audienzen ist der k. k. Hofssecretär der Kabinettskanzlei des Kaisers, Franz von Haverda-Wehrlandt betraut, und wird derselbe mit diesen Vormerklungen Freitag den 29. Juni in Graz (Statthalterei Burgring Nr. 4 ebenerdig links) beginnen.

[Ehrenbürgerrecht.] Die Stadt Marburg hat Herrn Dr. Othmar Reiser, Hof- und Gerichtsadvocat in Wien, als dem Spender des Kaiser-Josef- und Erzherzog Johann-Monumentes, die nunmehr den Marburger Stadtpark schmücken, einstimmig das Ehrenbürgerrecht verliehen.

[Auszeichnung.] Der König von Rumänien hat dem Bürgermeister von Marburg Herrn Dr. Ferdinand Duchatsch den Orden der Krone Rumäniens verliehen.

[Die Gemeinde Doberna] bei Neuhaus veranstaltet anlässlich der Haburgsfeier Sonntag, den 1. Juli im Garten des Herrn Franz Drosel eine Wohlthätigkeits-Lombola. Der Beginn dieser Lombola, deren Gewinnste aus werthvollen Spenden bestehen, ist um 5 Uhr angefezt: Bei Anbruch der Dämmerung wird auf der Anhöhe in Gorica ein brillantes Feuerwerk abgebrannt und die Ruine Schlangenburg bengalisch beleuchtet werden.

[Deutscher Schulverein.] Wie uns aus St. Marein geschrieben wird, nimmt dort die Zahl der Mitglieder des deutschen Schulvereines trotz maßloster und perfidester Gegenagitation von Tag zu Tag zu. Gegenwärtig zählt die Ortsgruppe bereits 87 Mitglieder.

[Untersteirische Bäder.] In der Landes-Curanstalt Neuhaus bei Gilli sind bis zum 20. d. 270 Personen zum Curgebrauche eingetroffen. In Sauerbrunn trafen bis zum 23. d. 439 Curgäste ein.

[Berichtigung.] In der letzten Nummer unseres Blattes wurde ein Eingefendet aus St. Marein veröffentlicht. Hierbei wurde durch ein Versehen des Setzers der Name des Herrn Anton Woul in „Wocck“ umgestaltet.

[Tanzprüfung und Kränzchen.] Samstag, den 30. Juni findet in den hiesigen Casinoloakalitäten die Prüfung der Zöglinge statt, welche der akademische Tanzmeister Herr Eduard Eichler aus Graz durch 5 Wochen unterrichtete. Der Prüfung, die ungefähr 1 Stunde dauert, reiht sich ein Kränzchen für gelandene Gäste an, welches durch das bewährte Arrangement Herrn Eichler's gewiß eine große Teilnahme von Seite der tanzlustigen Welt sichert.

[Fräulein Langhammer aufgefunden.] Wie wir der „Marburger Zeitung“ entnehmen, wurde die Leiche der bei der Kahnfahrt am 10. d. verunglückten Schauspielerin, Frä. Langhammer, nächst Wurmburg aufgefunden und im Friedhofe zu St. Martin begraben.

[Im Hause teiche ertrunken.] Das eineinhalbjährige Kind der Eheleute Franz und Anna Lubitsch aus Zabofzen fiel am 19. d. in die im Hofe befindliche Mistgrube und ertrank darin.

[Nächtlicher Exceß.] In der Nacht auf den 20. d. wurden in das Gastzimmer des Wirthes Johann Wasle in St. Paul bei Pragwald durch längere Zeit schwere Strine geschleudert, wodurch nicht nur vier Fenster gänzlich zertrümmert wurden, sondern auch von den im Zimmer schlafenden Kindern ein achtjähriger Knabe am Kopfe schwer beschädigt wurde.

[Ein Hochstapler.] Ferdinand Kenner eine den Gerichten bekannte Persönlichkeit, mußte durch längere Zeit sich dadurch ein Einkommen zu verschaffen, daß er sich Dienstboten gegenüber als Gutsbesitzer ausgab und dann Cautionen herauschwandelte. So beschädigte er die Wirthschafterin Theres Niklas in Marburg um 50 fl. während er in Triest einem Commis unter dem Vorwande, er werde ihn in Dienst nehmen, 400 fl. herauslockte. Die genannte Wirthschafterin erstattete bei der Triester Polizei die Anzeige,

Hoheit wir haben einen Verurtheilten.

So, so und was weiter?

Wo sollen wir ihn einsperren?

Giebt es denn in meiner Hauptstadt keine Baulichkeit, welche als Gefängnis dienen könnte.

Ja wohl, Hoheit, da ist das alte Augustinerkloster, von dessen Zellen man wohl eine in standsetzen könnte.

Gut also, lassen Sie dies thun.

Es muß aber eine feste Thür und ein Schloß besorgt werden.

Lassen Sie sie machen.

Außerdem, Hoheit, muß der Gefangene ernährt werden.

So so, und was wird das alles kosten?

Hier ist der Anschlag: der Tischler 200 Francs, der Schlosser 50 Francs, Nebenhausgaben 100 Francs jährlich, Unterhalt 35 Francs monatlich.

Um Gotteswillen! Sagen Sie ihm er soll entfliehen!

Der Justizminister, Präsident, Gerichtschreiber und Gefängnisaufseher begibt sich zu dem Verurtheilten und sagt:

auf welche hin der Hochstapler verhaftet wurde. Derselbe wird nunmehr dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert werden.

[Blutthat eines Knaben.] Der elfjährige Sohn Johann der Grundbesitzer Franz und Franziska Susec in Kofiaf, ein nach Angabe der Eltern sowie der Ortsbewohner überaus bösariger und tüchtiger Junge, der mit seinen jüngeren Geschwistern, namentlich mit seiner achtjährigen Schwester Franziska fortwährend heftige Zankscenen hatte, gerieth am 19. Juni während der Abwesenheit der Eltern mit letzterer wieder in einen heftigen Streit. Als er dabei seinen Zorn und seine Wuth nicht mehr bändigen konnte, riß er die im Schlafzimmer des Vaters hängende, mit Schrot geladene Doppelflinte von der Wand und schoß ihre Ladung in die Brust des Mädchens. Ohne sich um die zu Tode getroffene Schwester weiter zu kümmern flüchtete er sich aus dem Hause und verbarg sich dann irgendwo in der Nachbarschaft. Die Eltern, welche von der entsetzlichen That durch einen sechsjährigen Sohn in Kenntniß gesetzt wurden, eilten rasch von der Feldarbeit nach Hause, woselbst sie ihr Töchterchen bereits entseelt fanden. Der junge Todtschläger wagte sich erst am nächsten Morgen aus seinem Versteck; er befindet sich zur Zeit im elterlichen Hause.

[Raub.] Der Drahtbinder Paul Szmatana wurde in der vorigen Woche, als er auf der Straße von Deutschenthal nach Buchberg den Wald passiren wollte, von zwei dem Arbeiterstande angehörigen Burschen angefallen, zu Boden geworfen und seiner ganzen Barschaft, bestehend aus 5 fl. 5. kr., beraubt.

[Kaiserreise.] Fahnenstoffe in allen Farben und Breiten in bester Qualität, echtfarbig, bekommt man am billigsten im Manufactur-Geschäfte G. Schmidl und Comp. Cilli.

[Regenmäntel.] Welch' unangenehmeres Gefühl kann es geben, als wie am Lande, weit von einem Odbach, von Platzregen überrascht zu werden. Bei einem Gewitter ist es bekanntlich lebensgefährlich sich unter einem Baume zu stellen, und mancher Unglückliche ist unter solchen Umständen vom Blitz getroffen worden. Gegen anhaltenden Regen ist der Schirm ein unvollkommener Schützer. Andererseits ist manches Menschenlungenstüchtiger Tod einer bösen Stunde des Heimschleichens in durchnässten Kleidern zuzuschreiben. Ein guter wasserdichter Mantel schafft wohl Abhilfe, doch besonders ist es nicht angenehm sich mit einem beschwerlichen theuren Mantel abzuschleppen. Von diesen Ansichten beseelt, hat seit einiger Zeit die bekannte Firma Paget u. Co. (Wien) einen äußerst practischen Regenmantel eingeführt. Ein Drittel Kilo wiegend, gelegt nicht größer wie ein Buch, der Preis gering, decken die weiten Falten dieses Kleidungsstückes die stärkste und größte Person. Das Muster jezt vor unsern Augen, bestätigt vollkommen obige Angaben.

Literarisches.

[Sagen und Singen nach Volkeweise.] Zwei Bücher volkstümlicher Dichtungen von Adolf Hagen. Leipzig, Verlag von Otto Wigand. Ein neues Talent von ganz eigenartiger poetischer Anlage tritt uns in Adolf Hagen, einem einheimischen Dichter, entgegen. Was uns besonders anmuthet ist, der entschieden deutsch nationale Hauch der seine Gedichte durchzieht, deren schlichter herzlicher Ton namentlich in den Volksagen eine überaus fesselnde Wirkung ausübt. Den Lesern der „Deutschen Wacht“ ist A. Hagen bereits durch ein Feuilleton sowie durch sein „Mailied“ bestens bekannt. Um uns nicht den Vorwurf einer zu großen Geneigtheit zu dem Dichter zuzuziehen, erlassen wir uns eine detaillirte Kritik zu schreiben. Wir reproducieren daher nur den Prolog, den er dem ersten Buche seines genannten Werkes vorausschickt:

Dem ganzen deutschen Volke
Mein Grüßen ist geweiht,
Mein Können und all' mein Schaffen
Gehört ihm alle Zeit.

Viel herrlich Sagen und Singen,
Die tiefste Weisheit im Land
Mir wurden auf weiten Fahrten
Aus Volkes Mund bekannt.

Was ich am Weg gefunden
An geistigem Edelgestein,
In diesem Buche faßt' ich's
In eigne Rahmen ein.

Und wirklich finden wir in reizender Fassung so manchen Edelstein in dem geschmackvoll ausgestatteten Büchlein, dessen Anschaffung wir um so mehr empfehlen, als ja auch gilt einen steiermärkischen Sänger in seinem ernstesten Streben zu fördern.

[Unverfälschte Deutsche Worte.] Mit dem Austritte Bernerstorfers aus der deutschen nationalen Partei hat natürlich auch die von demselben redigirte Zeitschrift „Deutsche Worte“ aufgehört, Partei-Organ zu sein. Um nun doch ein Organ zur Vertretung seiner Principien zu haben, wird der Abgeordnete R. v. Schönerer vom 1. Juli d. J. an eine neue, gleichfalls am 1. und 16. jedes Monats erscheinende Zeitschrift mit dem Titel „Unverfälschte Deutsche Worte“ herausgeben. Der Preis des neuen Blattes ist auf 60 kr. vierteljährig festgesetzt; die Redaction, Administration und Expedition befindet sich in Wien, IV. Bezirk, Schikanedergasse Nr. 1.

Gerichtssaal.

[Ausgeloste Geschworene.] Für die am 30. Juli beginnende IV. Schwurgerichtsperiode wurden gestern nachstehende Herren Hauptgeschworene ausgelost: Carl Lafoschitz, Holzhändler in St. Lorenzen a. d. R. B., Jos. Gruschonig, Hausbesitzer in Marburg, Ferd. Kada, Gutbesitzer in Friedau, Ferd. Simlinger, k. k. Hauptmann i. P. in Jelentschen, Johann Steyer, Handelsmann in Luttenberg, Ant. Pisk, Grundbes. in Gomilsko, Mich. Volansek, Grundbes. in Drachenburg, Jos. Dobaja, Grundbesitzer in Wranga, Anton v. Schmid, Hausbes. in Marburg, Jos. Supanitsch, Realitätenbes. in Jelentschen, Ant. Vogrin, Grundbes. in Unterburgstall, Franz Sparovitz, Grundbes. in Brezie, Matthias Semlitsch, Handelsmann in Luttenberg, Joh. Girstmayer jun., Hausbes. in Marburg, Peter Lechner, Lederer in St. Marein, Frz. Nachoritsch, Hausbes. in Marburg, Vincenz Kermeq, Grundbes. in St. Benedikten, Joh. Pfeiffer, Holzhändler in Praßberg, Jacob Koscher, Grundbes. in Wind-Landsberg, Wilh. Pranda, Districts-Commissär in Marburg, Frz. Pus, Grundbes. in Maria-Rest, Franz Kartin, Handelsmann in St. Georgen, Constantin Trapp, Kaminfegermeister in Tüffer, Anton Stanzer, Realitätenbes. in Gonobitz, Dr. Alex. Kossitsch, Arzt in Luttenberg, Johann Sretschnik, Grundbes. in Doll, Wido Sock, Realitätenbes. in Samuschen, Frz. Krempf, Grundbes. in Kerschbach, Sebastian Bohinc, Grundbes. in Fraßlau, Georg Detiček, k. k. Notar in Oberburg, Ferd. Kof, Gastwirth in St. Leonhard, Joh. Ferk, Grundbes. in Untergegenthal, Ferd. Gribernig, Holzhändler in Pametsch, Jacob Klinar, Grundbes. in Smolinzen, Frz. Prach, Grundbes. in Lotsche, Pongraz Eihelter, Bauunternehmer in Lode. Als Ersatzgeschworene wurden folgende Herren ausgelost: Joh. Michelitsch, Kaufmann, Franz Pokorny, k. k. Major i. P., Jos. Drobinc, Gasthausbes., Frz. Wilcher, Holzhändler, Ferd. Bellä, Kaufmann, Adalbert Deschmann, k. k. Gymnasial-Professor, Jos. Costa, Hausbes., Carl Wazel, Tapezierer, sämmtlich in Cilli, Franz Zottl, Kaufmann in Hochenegg.

[Abgabe von Sträflingen.] Gestern wurden fünf weibliche Sträflinge des hiesigen Gefangenhauses nach der Strafanstalt Vigaun in Krain überführt.

[Die bittere Louise.] Am verflossenen Freitag erschien vor den Schranken des Pariser Affisenhofes die bekannte Petroleuse Louise Michel unter der Anklage, einen mit Plünderung der Bäckerläden verbundenen Aufruhr eingeleitet, eventuell sich nur an demselben theiligt zu haben. Die Anarchistin verschmähte dabei sowohl die Eleganz der Toilette, als die

der Rede. Ihre Kleidung war nicht einmal sauber, ihre Ausdrucksweise oft brutal. Unaufhörlich den Vernichtungskampf gegen die besitzenden Classen und Regierungen predigend, hat sie schon längst fast jedes weibliche Gefühl verloren. „Fast“? Nein, ein Rest ist ihr geblieben. Trotzdem nämlich der Untersuchungsrichter festgestellt hat, daß sie das respectable Alter von 57 Jahren besitze, blieb sie hartnäckig dabei, deren nur 47 zu zählen. — Louise Michel wurde zu 6 Jahren Gefängniß verurtheilt. Aus dem Verhöre selbst seien folgende markante Stellen reproducirt: Präs.: „Haben Sie an der Manifestation der arbeitslosen Arbeiter theilgenommen?“ — Louise: „Ach! ich bin immer auf Seiten der Armen und Elenden!“ — Pr.: „Warum bleiben sie nicht zu Hause?“ — L.: „Ich dachte die Regierung würde mit Kanonen unter das Volk schießen lassen. Da wollte ich dessen Gefahr theilen.“ — Pr.: „Sind Sie dessen sicher, daß es nur Arbeiter waren?“ — L.: „Gewiß.“ — Pr.: „Nun, im Verhältniß zu den Antecedentien der Verhafteten müssen dreiviertel der übrigen aus Spitzbuben bestanden haben.“ — L.: „Ich kannte ihren Civilstand nicht.“ — Pr.: „Sie behaupten, daß man Brod stehlen dürfe, wenn man Hunger habe?“ — L.: „Was mich anbelangt, so werde ich niemals die Republik, für die ich während meines ganzen Lebens gekämpft habe, um Brod bitten. Wenn ich jemals vor Hunger sterben sollte, so werde ich mein Leben hinwerfen, aber ihr nicht die Hände bittflehend entgegenstrecken.“ — Pr.: „Wissen Sie, daß bei Pouget (Mitangeklagter) explosive Stoffe gefunden wurden?“ — L.: „Er betreibt wissenschaftliche Studien. Ich wollte, daß die Wissenschaft nicht lediglich ein Monopol der Volksausbeuter wäre.“ — Pr.: „Sie bleiben dabei, daß Sie nur eine friedliche Manifestation beabsichtigten?“ — L.: „Ja, eine friedliche, platonische.“ — Pr.: „Und die Plünderung der Bäckerläden?“ — L.: „Im Jahre 1871 haben sie andere verübt, damals, als Gallifet das Volk in den Straßen niedermeheln ließ.“ etc.

[Eine strenge Jury.] Ein arg hineingefallener Chemicus war jener Wäschermeister Deschamps von Boulogne bei Paris, der seine Frau auf ihren im ganzen Dorfe wohlaccreditirten Ruf als vorzügliche Köchin heirathete und nachher zu der traurigen Ueberzeugung gelangte, daß die besagte Dame kaum im Stande war, einen Erbdäpselfrei ordentlich zu bereiten. Als Gourmand fand Deschamps die Enttäuschung um so herber, da das Essen nicht nur ungenießbar, sondern auch meist verspätet auf den Tisch kam, da die lebenswürdige Gattin sich nach einigen Monaten als eine gründliche Gewohnheitsfäulerin entpuppte. Eines Tages, wo die Suppe noch mehr angebrannt war, wie sonst, rief Deschamps seiner Frau zu: „Warte nur, heute henke ich Dich auf!“ Madame lachte und stürzte ein Glas Wein (es war nicht das erste und nicht das zweite) hinunter. — „Hau nur drauf los“, rief ihr der Wäscher zu, „iß Dir den Wanst voll und trinke soviel Du kannst, es ist so wie so das letzte Mal.“ Wieder lachte Madame, folgte aber den Weisungen ihres Gatten aufs gewissenhafteste, sie war bald so voll, wie eine Boa Constrictor. Nun dachte Deschamps in allem Ernste daran, seine Drohung auszuführen. Da er Pompiere der Gemeinde war, holte er aus dem Kasten seinen für diesen Behuf nicht bestimmten Rettungsstrang, schlepte seine durch den Raufsch bewußtlosgewordene Gattin bis ans Fenster und knüpfte sie an dem Schließer auf. Dann lief er ins Dorf und erzählte, seine Frau habe sich aufgehängt. Nachbarn eilten herbei, schnitten den Strick durch und brachten durch Reibungen und allerhand Mittel die Erhenkte wieder zu sich. Nun kam auch die Wahrheit an den Tag, Deschamps wurde darauf verhaftet und kam unter der Anklage des versuchten Mordes vor das Schwurgericht. Dieses muß jedoch aus Gourmands zusammengesetzt gewesen sein, welche der Ansicht sind, daß es für eine Hausfrau kein ärgeres Vergehen giebt, als ihren Mann auf die leibliche Kost warten zu lassen, denn sie haben den Henker-Wäscher freigesprochen. Ob er jezt auf pünktlichere Bedienung rechnen darf?

LUXUS-PAPIERE & KARTEN.

ZEICHEN- & SCHREIBVORLAGEN.

GROSSES

PAPIERLAGER.

Reichhaltigste Auswahl feiner Briefpapiere in eleganten Cassetten, stets das Neueste. Briefpapiere und Couverts mit Monogramm. Stiekpapiere, Schnittzeichenpapiere, Pauspapiere &c.

Kanzlei- & Conceptpapiere

in allen Formaten und Qualitäten zu billigst angesetzten Preisen.

Closetpapier

nach Dr. Listing's Vorschrift aus Alpenkräutern bereitet. 1 Packet (1000 Bl.) 70 kr.

Papierdüten & -Säcke.

(Zu Fabriks-Preisen)

Niederlage von

Geschäftsbüchern

aus der Fabrik

von F. Rollinger in Wien.

Einschreib- & Notizbücher.

Reichhaltiges Lager von

Schreibmaterialien.

Stahlfedern, Federhalter, farbige und schwarze Bleistifte, Tinten- und Schreibzeuge, Siegel-lacke, Falzbeine, Lineale, Faulenzer, Löschpapier &c. &c. &c.

Die Herren Studirenden

mache ich darauf aufmerksam, dass ich allen Schulbedarf in vorzüglichster Qualität am Lager habe: alle Arten von Theken aus schönstem, starken Kanzleipapier, Tusche, Reissnägeln, Reisszeuge, flüssige und feste Farben, farbige Tinten &c. &c.

Grosse Auswahl von

Copier- & Schreibtinten

aus den renommiertesten Fabriken des In- & Auslandes. Fabrikspreise.

LEIHBIBLIOTHEK

3000 Bände alter und neuer Autoren.

Kataloge gratis & franco.

BUCHDRUCKEREI**JOHANN RAKUSCH, CILLI**

(ZEITUNGS-ADMINISTRATION)

6 HERRENGASSE 6

Coulante Bedienung.
Billige Preise.

Probenummern gratis und franco.

Druckarbeiten

aller Art

werden schnell und zufriedenstellend geliefert.

Mercantile Drucksorten

auf gutem Papier — Briefköpfe, Facturen, Couverts, Adress- & Geschäftskarten — werden billigst berechnet.

VISITKARTEN

nach freier Schriftenwahl, auf feinem weissen, buntem oder Goldschnittpapier. Auch in eleganten Cassetten.

Eil- und Frachtbriefe

mit Bahnstempel, mit oder ohne eingedruckter Unterschrift.

Reichhaltiger

Drucksorten - Verlag.**Zeitungs - Verlag:****„Deutsche Wacht“**

mit „Unterhaltungs-Blatt“. Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet incl. Postporto: vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, gänzlichjährig fl. 6.40.

„Kmetzki prijatel“.

„Der Bauernfreund“.

Mit der landw. Beilage „Gospodarstvena priloga“. — Erscheint am 2. und 4. Sonntag jeden Monats und kostet incl. Postporto: halbjährig 80 kr., gänzlichjährig fl. 1.50.

INSERATE

finden in diesen beiden Blättern die weiteste u. wirksamste Verbreitung und werden billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Rabatt nach Uebereinkommen. — Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen an.

STEMPELFARBEN MIT & OHNE ÖL.

FARBENKÄSTCHEN. AQUARELLF.

BILDERBÜCHER.

JUGENDSCHRIFTEN.

HÄCKELVORLAGEN.

STICKMUSTERBÜCHELN.

FÄRB. TUSCHE & TINTEN.

FL. LEIM & GUMMI.

KOCHEBÜCHER. BRIEFST.

BILLIGE ROMANE.

CASINO-SAAL.

Donnerstag den 28 Juni

I. MITGLIEDER-CONCERT

des Cillier Musikvereines unter der Leitung des Capellmeisters G. Mayer.

PROGRAMM:

I. **A. Wallace:** Overture zur Oper „*Maritana*.“ — II. **Jos. Haydn:** Adagio cantabile, (ausgeführt von 16 Streichern). — III. **R. Wagner:** Entreact aus „*Lohengrin*“ (3. Act).
 IV. **L. Spohr:** Andante concertando für Violine und Quartett, vorgetragen von G. Mayer.
 V. **W. A. Mozart:** Symphonie in D-Dur Nr. 5; a) Allegro, b) Adagio, c) Menuetto, d) Fiale (executirt von 30 Musikern).

Mitglieder des Musikvereines haben freies Entrée, für Nichtmitglieder Sitzplatz 1 fl., —
 Stehplatz 50 kr. — Anfang 8 Uhr.

366-1

Ein möblirtes Zimmer,

sonnseitig gelegen, ist zu vergeben,
 b. Eigenthümer **Sorglechner**
 Theatergasse 58.

Casino-Verein in Cilli.

367-1

Sonntag, 1. Juli 1883, Nachmittags 2 Uhr

Zeitungs-Licitation.

Gänzlicher Ausverkauf!

Wegen Auflösung des Geschäftes wird sämtliches Manufactur-
 Waarenlager tief unter dem Fabrikspreise ausverkauft.

„Zum Weber“ in Cilli.

350-3

Ein Clavier

wird sogleich zu miethen gesucht. — Adresse
 in der Expedition. 31-16

Ein Kanarienvogel

(Männchen) entflohen. — Abzugeben Neugasse
 Nr. 180. 365-1

Grossartige Gewinn-Chance.

95. Braunschweiger Landeslotterie,
 eingetheilt in 6 Classen mit 100,000 Loosen, davon 50,000 Gewinne
 und eine Prämie im Gesamtbetrage von
10 Millionen 402,000 Mark.
 Diese Gewinne sind eingetheilt in ev. **Mk. 500,000 spec.**
 200,000, 100,000, 2 à 50,000, 3 à 40,000, 300,000,
 6 à 30,000, 2 à 25,000 etc. etc. Ziehung 1. Classe findet statt
am 12. und 13. Juli 1883
 und versende ich hierzu Originallose I. Classe im Preise von
 $\frac{1}{1}$ ö. 9.85, $\frac{1}{2}$ ö. 4.95, $\frac{1}{4}$ ö. 2.50, $\frac{1}{8}$ ö. 1.25.
 Durch alle 6 Classen kostet $\frac{1}{1}$ ö. 73.20, $\frac{1}{2}$ 36.60, $\frac{1}{4}$ 18.30, $\frac{1}{8}$ 9.15.
 Bestellungen gegen Einsendung d. Betrages od. Nachnahme zu richten an
David Lillienfeld, Hauptlotterie-Bureau, Hamburg.

General-Versammlung.

Nach §. 13 der Vereinsstatuten wird am 29. Juni d. J., 11 Uhr Vormittags,
 im Konferenzzimmer des k. k. Gymnasiums die General-Versammlung des hier-
 ortigen **Studenten-Unterstützungs-Vereines** abgehalten werden, zu welcher die
 p. t. Vereinsmitglieder geziemend hiemit eingeladen werden.

TAGES-ORDNUNG: a) Verwaltungs- und Rechenschaftsbericht für
 das abgelaufene Vereinsjahr; b) freie Anträge.

CILLI, 27. Juni 1883.

Im Namen des Ausschusses:

Der Obmann.

363-1

Die besten Lack- und Firnisfarben

368-1

zu haben bei
Josef Rauch in Cilli.

Ein gebrauchter, noch gut erhaltener,
 ganz zu schliessender 362-2

4sitziger Wagen

ist zu verkaufen. — Auskunft in der Redaktion.

*****359-2 **Frische Milch** *****

 ***** ist jeder Zeit zu haben bei Frau Magda-

 ***** lena Skoberne (Gasthaus zum Mohren). *****

Tapeten

neuester Gattung,

in stylvollen Blumen und orientalischen Dessins
 von den **einfachsten** bis **elegantesten**,
 und zwar in Naturell, Glanz, matt, Gold, Velour,
 Leder und Stoff-Imitationen, mit passenden
 Plafonds wie auch allen hiezu nöthigen Deco-
 rations-Gegenständen. Anempfehwert für
 Wohnungen, Hotels, Café's etc. in **grösster**
Auswahl bei

Philipp Haas & Söhne

Herrengasse, GRAZ, Landhaus.

Tapeten-Musterkarten stehen zu
 Diensten. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe
 der Dimensionen, bereitwilligst. 287-9

Bewährtes Mittel gegen Magenkrankheiten.
 Angenehmstes Erfrischungsgetränk.

Landschaftlicher

Rohitscher Säuerling

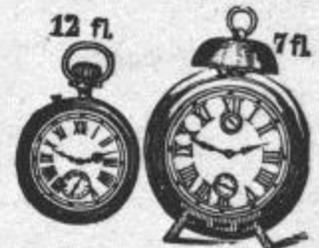
(Tempelquelle).

Frischfüllung in bekannten Original-
 Flaschen und neu eingeführten eleganten
 Bordeaux-Flaschen, zu beziehen in allen nam-
 haften Mineralwasser-Handlungen.

Landescuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn
 (Steiermark) Südb.-Stat. Poltschach.

Berühmter Glaubersalz-Säuerling.

Haupt-Indication: Erkrankungen der Ver-
 dauungs-Organe. — Sauerbrunn-Stahlbäder,
 Kaltwassercuren, Cursalon, Restauration und
 Café, Curmusik, Bälle etc. Prachtvolle Aus-
 flüge. Prospekte gratis. Wohnungbestellung
 bei der Direction in Sauerbrunn. 276-20



Bei Baarzahlung 10% billiger oder auf
 12 monatliche Ratenzahlung, erhält Je-
 dermann sogleich Gold- und Silber-Re-
 montoir, Nachtleuchtende Pendel-, Wecker-
 und Spieluhren, Uhrketten, Ringe, Ohr-
 gehänge etc. Preis-Courant mit 250 Muster
 kostet gegen Vorhersendung in
Briefmarken für Francatur
20 kr.

Uhren- und Goldwaaren-Allianz Wien,
I., Hafnersteig 3.
 Filialen: Paris, London, Brüssel.

Passagier- und Frachtgutbeförderung

nach

AMERIKA

am besten und billigsten bei

Arnold Reif, Wien,

I., Kolowratring, Pestalozzigasse.